

CROSSING BORDERS!

Bewegungen und Kämpfe der Migration

Unterstützt unseren Newsletter, helft mit, die elektronische sowie die Druckversion zu verbreiten!
Die mehrsprachigen Fassungen finden sich unter www.noborder.org/crossing_borders | Kontakt: frassainfo@kein.org



Was ist aus den jungen Menschen geworden, die letztes Jahr in Großbritannien den Aufstand getragen haben? Es ist schwer, dazu eine klare Antwort zu finden. Eine von Migrationserfahrungen geprägte Generation, die von PolitikerInnen und SozialarbeiterInnen allzu oft als "marginal" definiert wurde, trat ins Rampenlicht und verschaffte sich kurzfristig eine zentrale gesellschaftliche Position. Viele haben für diese Revolte – bezogen auf die folgenden Repressionen – einen hohen Preis bezahlt. Die meisten sind wieder in die Anonymität der britischen Gesellschaft abgetaucht, so wie viele junge MigrantInnen und die Kinder von MigrantInnen es jeden Tag überall in Europa tun. Doch die so genannte zweite Generation weigert sich zunehmend, versteckt in den engen, ihnen zugestandenen sozialen Räumen zu verharren. Tausende Jugendliche rütteln an den Zäunen, an den Grenzen der Staatsbürgerschaft und ihrer sozialen Ausbeutung: von Großbritannien bis Patras in Griechenland (s. S. 2), über Italien (S. 4) bis nach Deutschland (S. 4) oder Frankreich (S. 2-3). Ihr Leben besteht darin, Grenzen zu überschreiten.

Generationen in Bewegung

Grenzen zu überwinden ist die Bedingung, die alle migrantischen Erfahrungen verbindet. **Generationen von MigrantInnen leben in permanenter Bewegung und unterlaufen die Grenzen**, die uns einen bestimmten Platz zuweisen sollen: als billige Ware auf dem Arbeitsmarkt verfügbar zu sein. **Die herrschenden Regime der Migrationssteuerung sind dabei nicht zimperlich. Das Schicksal der Kinder spiegelt sich in dem ihrer Eltern, die ersteren sollen die Reservearmee für die Älteren sein.** Aber MigrantInnen bewegen sich nicht gleichförmig, zumal die Grenzen die sie umgeben, sich stetig verändern. Die Elterngeneration steht zuerst der Grenze gegenüber, die Europa umgibt, doch für die hier Geborenen ist dieser Akt der Grenzüberschreitung ein gegebenes Faktum – auch wenn Ausweisungsdrohungen über der ganzen Familie schweben. Doch die neue Generation hat keinesfalls vor, zurückzukehren. Ihr Blick ist nach vorn – auf die Zukunft – gerichtet, auch wenn sie zwangsläufig auf neue Grenzen stoßen werden. Zum Beispiel die Grenzen in der Schule. Steigende Ausbildungskosten produzieren neue Klassengrenzen, die die junge Generation in unsichere und schlecht bezahlte Jobs zwingen soll. „Die Jugend soll nicht auf dumme Gedanken kommen, sie soll lernen wo ihr Platz ist,“ so sagen die Herrschenden. **Aber die Jugend will davon nichts wissen. Sie weisen die rassistischen Zuschreibungen zurück: Junge „schwarze“ Proletarier zu sein, die zur Kriminalität neigen... Rassistische und gleichzeitig die Klassengrenzen niederzureißen, war daher eine der Hauptbotschaften, die die britischen Sommer-Riots vermittelt haben.** In Italien gibt es ein anderes Zuweisungsregime, das junge Menschen per Gesetz in prekäre und unterbezahlte Jobs zu pressen versucht, sobald sie volljährig sind. **Auf diese Zwangsprekarität reagieren die Jungen mit Bewegung:** Sie fordern volle Staatsbürgerschaftsrechte, auch wenn sie wissen, dass dies zu einer neuen, inneren Grenze werden kann. Dieses System will sie in eine Position zwingen, wo sie geduldig warten sollen, bis sie dran sind. Aber sie wollen nicht Bürger zweiter oder gar dritter Klasse sein, sondern sofort und selbst über ihr Leben bestimmen und ihre sie umgebende Gesellschaft mitgestalten. **Der statische Charakter der Staatsbürgerschaft steht der Bewegung, wie es die junge**

Generation lebt, im Wege, weil es sie an einen Platz bindet, in dem ein Klassensystem vorherrscht. Wo das Ius Soli besteht wie in Frankreich, leben die Kinder der MigrantInnen – die zumeist bereits französische Staatsbürger sind oder kurz vor der Einbürgerung stehen – in Wohngebieten, in denen die staatliche Verwaltungsmaschine nur noch auftaucht, wenn es darum geht, (repressive) Muskeln zu zeigen. **Doch auch eine offenere Staatsbürgerschaft wird dem transnationalen Charakter migrantischer Lebensformen nicht gerecht.** Die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge von Patras mahnen uns: Für sie, die aus Afghanistan kommen, ist Griechenland das Tor nach Europa. Ohne hier die Rhetorik der europäischen Einheit reproduzieren zu wollen – **Griechenland ist nur eine Durchgangstation, ein Ort, der die Welt in weitere Bewegung setzt.** Bewegungen wiederum, die durch die Auffanglager für minderjährige Flüchtlinge in Deutschland verhindert werden. Eingesperrt in moderne Lager, dürfen sie hier keine Ausbildung machen oder nach Arbeit suchen. **Die Grenze wird zur Alltagserfahrung, die „Jugendliche ohne Grenzen“ zu unterlaufen suchen.**

Die Komplexität der „Generation in Bewegung“ macht auch ihr politisches Potential aus, denn es gibt ganz unterschiedliche Formen, wie man Grenzen angreifen kann. **Mensch kann sich mit Revolten wehren oder mit Musik, und damit die Strategie derjenigen durchkreuzen, die alle Widerständigen in „ihre“ Kategorien pressen wollen: vorzugsweise als „Straftäter“ oder als „beleidigte und gedemütigte Jugendliche“.** Diese Komplexität ist jedoch auch symptomatisch. Die unterschiedlichen Rhythmen, in denen sich die jungen MigrantInnen bewegen, sind auch Ausdruck der Vielfältigkeit und Verschiedenheit der Grenzen, auf die sie immer wieder stoßen. Haben sie eine Grenze überwunden, scheinen sie vor einer neuen zu stehen – gleich einer vielfältigen Festung, die ihnen ihren Platz in der Gesellschaft zuweist. **Diese Logik zu durchbrechen, ist die politische Herausforderung, die junge MigrantInnen mit ihren Vorfahren, den früheren Generationen in Bewegung, gemeinsam haben.** Indem sie die Grenzen überschreiten, politisieren die jungen MigrantInnen ihre eigene Situation, denn sie haben die ihnen zugewiesenen Plätze längst verlassen. **Es ist eine fortwährende Bewegung, deren Rhythmus und Geschwindigkeit unberechenbar bleibt.**

Die Sommeraufstände in Großbritannien

Im Sommer 2011 gingen hunderte EinwohnerInnen armer Stadtteile und Regionen Großbritanniens auf die Straße, konfrontierten Polizeikräfte, legten Straßenbrände oder plünderten größere Geschäfte. Viele der Demonstrierenden waren ImmigrantInnen mit britischer Staatsbürgerschaft. Der Zorn der Leute in Tottenham, wo die Aufstände ihren Ausgang nahmen, ging auf die Weigerung der Polizei zurück, den Angehörigen von Mark Duggan eine Erklärung für seinen Tod zu liefern. Mark war ein junger, schwarzer Brite und wurde von der Polizei im Rahmen eines Sondereinsatzes gegen Waffenkriminalität innerhalb Londons schwarzer Community erschossen. Marks Tod ist nur einer von vielen Todesfällen in Polizeigewalt; seit 1993 sind mindestens 333 Personen nach ihrer Verhaftung gestorben und bisher ist keiner der beteiligten PolizistInnen zur Verantwortung gezogen worden. **Die alltäglich vorkommenden Fälle von polizeilichen Misshandlungen und staatlichen Rassismus' im Kontext von steigender Armut und wachsender Polizeipräsenz** – ein typisches

Phänomen in Zeiten ökonomischer Krise – **wurden von den Aufständischen als die wichtigsten Gründe für ihren Protest genannt.** Während die meisten Kommentare zu den Aufständen sich der Frage widmeten, ob diese Ausdruck politischen Handelns oder bloßen, wenn auch gewalttätigen Konsumdenkens seien, muss es vielmehr darum gehen, die spezifischen Bedingungen zu verstehen, die die zweite und dritte Generation von ImmigrantInnen dazu veranlassten, sich an den Auseinandersetzungen mit der Polizei und an den Plünderungen zu beteiligen. Viele von ihnen hatten negative Erfahrungen mit der Polizei gemacht, sie waren in Polizeifahrzeugen zusammengeschlagen worden oder immer wieder in willkürliche Straßenkontrollen geraten, die auf rassistische Vorurteile zurückgehen. Laut Absatz 60 des Criminal Justice and Public Order Act von 1994 darf die britische Polizei Personen durchsuchen, die sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort aufhalten und im Verdacht stehen, sich an Gewalttaten zu beteiligen, oder um kriminelle Handlungen, asoziales Verhalten oder Auseinandersetzungen zwischen Gangs zu verhindern. **Der selektive und rassistische Charakter dieser Art Eingriffe ist offenkundig,** wenn man bedenkt, dass solche Straßenkontrollen bis zu 80 mal häufiger im Bezirk Haringay stattfinden. Hier liegt Tottenham, der Stadtbezirk mit dem höchsten Grad an Diversität innerhalb der migrantischen Community und der dort ansässigen ethnischen Minderheiten innerhalb Londons. **Man kann daher die Sommeraufstände sowohl als Anzeichen für zunehmende Schwierigkeiten bei der politischen Organisierung gegen die Wirtschaftskrise als auch als Antwort auf die polizeiliche Überwachung der Krise und ihrer Auswirkungen sehen,** die schwarze und weiße Jugendliche aus der Arbeiterklasse zur Zielscheibe macht. In der öffentlichen Meinung waren die Demonstrierenden Gruppen von Leuten ohne Ausbildung oder Schulabschluss; **tatsächliche gehen die meisten von ihnen jedoch aufs Gymnasium oder studieren an der Uni.** Die Sparpolitik und vor allem die Kürzungen im Bildungsbereich – insbesondere die dramatische Anhebung von Studiengebühren und der Abbau von Hilfen für Arbeiterkinder (im Rahmen von EMA) – haben zu großer Unzufriedenheit unter Jugendlichen geführt, sowohl unter Leuten mit Migrationshintergrund wie aus der weißen Arbeiterschicht, als sich ihre Bildungschancen in Luft auflösten. Auch in Großbritannien ist der populäre Traum vom sozialen Aufstieg für diejenigen zerplatzt, die sich kein Hochschulstudium (für £9.000 pro Jahr) leisten können. **Die Möglichkeit zu konsumieren wird oft als Anzeichen sozialen Aufstiegs gesehen; dies mag die vielen Angriffe auf Geschäfte und die Plünderungen erklären.** Frühere Aufstände mögen da besser organisiert erscheinen, wenn sie explizit den institutionellen Rassismus staatlicher und lokaler Behörden angriffen:



Während diese Angriffe Teil des Kampfes gegen rassistischen Ausschluss wie auch des Versuchs der Selbst-Organisierung waren, scheinen die letztjährigen Aktionen ohne bestimmtes Ziel und sehr viel individualisierter zu sein. Allerdings waren die Beteiligten gerade im Kontext der Aufstände letzten Sommer und der Kriminalisierung der Jugendlichen in den betreffenden Stadtteilen in der Lage, neue Verbindungen herzustellen und solidarische Netzwerke aufzubauen. Beispielhaft hierfür stehen die Kampagnen „Stop Criminalizing Hackney Youth“ und die „Tottenham Defense Campaign,“ beide wurden unmittelbar nach den Aufständen und Polizeieinsätzen gegründet. Initiativen in London, in denen sich Protestgruppen gegen die Bildungskürzungen 2011, **Gruppen gegen polizeilichen Rassismus sowie für Bewegungsfreiheit zusammenschließen,** sind weitere Beispiele für die Solidaritätsnetzwerke. Nachdem die UK Border Agency in den Monaten nach den Aufständen zahlreiche Razzien gegen ImmigrantInnen durchgeführt hatte, starteten die Latino community, die Latin American Workers Association (LAWAS) sowie Aktivisten der prekär Beschäftigten (z.B. die Precarious Workers Brigade) eine neue Kampagne. Die neuen Bündnisse, die in diesem Moment der Krise, der Kürzungspolitik und rassistischer Repression entstehen, zeigen, dass der Aufstand von MigrantInnen, ArbeiterInnen (mit Migrationshintergrund und ohne), voneinander isolierten BürgerInnen und prekär Beschäftigten nicht nur eine Phase wilden Kapitalismus' und dessen Reaktion auf seine eigene Krise widerspiegeln. **Diese Bündnisse zeigen vielmehr, dass all diese Menschen unerwartete Formen des Zusammenhalts und der Selbstorganisierung entwickeln.**

Von der Welt in die Banlieus/Frankreich

Unbegleitete minderjährige MigrantInnen sind ein Phänomen, das, obwohl zahlenmäßig relativ unbedeutend, in den letzten Jahren große öffentliche Aufmerksamkeit bekommen hat. Unter den jungen Menschen, die nach einer langen und gefährvollen Reise aus China, Afrika, dem Indischen Subkontinent oder von anderswo her in Frankreich ankommen, **sollten laut Gesetz alle Minderjährigen unter 18 Jahre ausnahmslos vom Staat in Obhut genommen und versorgt werden.** Diese Regelung zum Schutz gefährdeter Jugendlicher wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt. **Doch die Behörden in den Departements,** die für die Verwaltung von Sozialleistungen für Kinder im allgemeinen und auch für diese Regelungen zuständig sind, bedienen sich immer häufiger Tricks, **um sich vor ihren Verpflichtungen zu drücken:** Sie erkennen das von Jugendlichen angegebene Alter nicht an, bieten in eigens erfundenen „Übergangs-“ oder „Test-“Perioden keine Unterstützungsleistungen an, so dass viele weggehen, oder verweigern den Beistand bei der Inanspruchnahme des Rechts auf Schulbesuch, Asyl, etc...

Seit einigen Monaten behaupten die Verantwortlichen in mehreren Departements, dass sie nicht zuständig für die Betreuung der Jugendlichen seien. Dies sei vielmehr Pflicht des Gesamtstaates, denn die jugendlichen MigrantInnen hätten, außer ihrer dem Zufall geschuldeten Einreise nach Frankreich in einer bestimmten Region, zu dem jeweiligen Departement keine besondere Verbindung. **Um die Schlechterstellung dieser Jugendlichen zu rechtfertigen, die alleine auf der Tatsache beruht, dass es sich bei ihnen um „AusländerInnen“ handelt – was im Übrigen allen Grundlagen des Jugendschutzes zu wider läuft –, nutzen die Behörden alle gängigen Vorurteile über Migrationsbewegungen:** eine Sogwirkung könnte entstehen, mafiöse Netzwerke würden gestärkt und natürlich: die überbordenden Kosten, die auf die sozialen Sicherungssysteme zukommen. **Somit werden diese Jugendlichen zunächst als „ausländisch/fremd“ und erst in zweiter Linie als gefährdet und hilfsbedürftig angesehen...** Langsam, schleichend, wird das Hauptaugenmerk auf ihre vermeintlichen Lügen, ihre gefälschten Papiere gelenkt: **Sie sollen als StraftäterInnen dargestellt werden.**

Bisher kommunizieren diese beiden Gruppen Jugendlicher noch nicht miteinander. Sie haben kaum Gelegenheit, sich zu treffen. Ihre Situation ist eine schreckliche Verschwendung von Dynamik und Talenten. Aber wie lange noch?

“Ich wünschte, ich wäre eine Email und du könntest mich nach Schweden schicken!”

Junge Flüchtlinge in Patras

(2008-2010-2012)

Frammenti di conversazioni, di Infomobile

Was war die Schuld dieses Typen? Ist das nicht irrsinnig? Ist das kein Problem? Haben sie ihre Menschlichkeit verloren? Haben sie ihren Verstand verloren? **Für die Polizei habe ich nur ein Wort: sie sind Staatsmaschinen. Nichts sonst... Worum ich kämpfe ist Freiheit. Freiheit von allem.** Darum muss ich weg von hier. Darum müssen wir alle weggehen.“

J. war 20 als wir uns trafen. Er ist aus Afghanistan. Über zwei Jahre blieb er in dem informellen Settlement der Afghanen in Patras, das 2009 durch die griechische Regierung geräumt und schließlich zerstört wurde. Er wurde jetzt in Frankreich als Flüchtling anerkannt.

2010: „Wenn ich mit drei oder vier Freunden die Strasse entlanggehe, laufen die griechischen jungen Leute vor uns weg. Sie sehen Afghanen und sie haben Angst. Einmal gingen wir die Strasse entlang und ein paar junge Typen fuhren auf Motorrädern an uns vorbei. Sie warfen Eier auf mich... Ist das normal? Sind wir nichts wert? **Ich kam mit großen Hoffnungen nach Europa. Aber hier gibt es keine Zukunft für mich. Ich sitze in Griechenland fest, dem Tor nach Europa.** Niemand weiß, was in meinem Herzen ist. Nicht mal ich selbst kann es sagen. **Ich habe gearbeitet, seit ich sechs Jahre alt war. Hast du in deinem Land einen sechsjährigen arbeiten sehen?** Du hast nicht dieses Leben gehabt. Du hattest Komfort. Du hast gespielt in diesem Alter. Später haben wir finanzielle Probleme bekommen und so musste ich mehr arbeiten: von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts. **Ich konnte nicht mehr zur Schule gehen, damit wir nicht hungern.** Mein Leben lang wurde ich geschlagen, bis ich Griechenland erreichte. Und auch hier in Griechenland behandeln sie mich wie ein Tier. Ich werde auch geschlagen. **Ich bin gewachsen an meinen Problemen. Ich bin stark. Aber meine Gedanken sind sehr traurig.**“

H. war 17 Jahre alt, als wir uns trafen. Er ist aus Afghanistan. Er lebte viele Monate in den Feldern von Patras. 2011 gelang es ihm schließlich Griechenland zu verlassen. Er hat nun ein neues Leben in einem anderen europäischen Land begonnen.

2012: „Patras ist der Ort an dem ich eine sehr schlechte Zeit habe. Es ist sehr weit weg von meiner Familie. Es ist wie ein Gefängnis. **Alles schlechte, das in meinem Leben eintreten mag, trägt den Namen Patras.** Das schlimmste ist, was sich in meinem Kopf abspielt. Nicht zu wissen, ob ich es schaffe wegzugehen, nicht zu wissen, wann die Polizei zurückkommt und uns wieder prügeln wird. **Das schlimmste ist, meine Zukunft nicht zu kennen.** Ich wünschte, die Polizei würde uns nicht schlagen. Ich kann gar nicht schlafen. Ich träume immer dass die Polizei mich verfolgt. Da ist immer Angst in meinem Herzen. **Ich bin hier, denn das ist der einzige Weg raus und ich werde es versuchen, bis ich Erfolg habe.** Ich wünschte ich wäre eine Email und du könntest mich nach Schweden schicken!“

H. ist 16 Jahre alt und aus Afghanistan. Er versucht seit sechs Monaten nach Italien zu kommen. Von dort aus will er nach Schweden weiter.

<http://infomobile.w2eu.net> in Kooperation mit <http://jogspace.net>



„Wo sind deine Zähne? – Siehst du dieses Schiff? **Meine Zähne sind nach Italien aufgebrochen! Und ich werde ihnen folgen!**“ (M., 8 Jahre alt auf Afghanistan/ Patras 2010)

2008: „Ich habe drei Monate lang versucht, in Athen Asyl zu beantragen, aber mir wurde gesagt, ich brauche eine Adresse. Ich war obdachlos. Dann wurde mir gesagt, selbst wenn ich Asyl beantrage, wird es keine Unterkunft für mich geben. Ich dachte, ich muss selbst für meine Rechte kämpfen und so verließ ich Athen und kam nach Patras. Ich mag Griechenland. **Ich möchte nicht gehen. Doch die Bedingungen hier erlauben mit nicht zu bleiben... Ich habe viele Dinge mit meinen eigenen Augen gesehen hier in Patras.** Ein 14-jähriges Kind weiß nichts, versucht nur zu überleben und weiterzukommen. Sie sind unschuldig, aber sie werden von der Polizei geprügelt. **Ich habe es gesehen. Ein 14-jähriges Kind wurde von der Hafenz Polizei vor meinen Augen abgestochen.** Er wurde mehrfach in den Rücken gestochen...“

Jugendliche ohne Grenzen/Deutschland

Jugendliche ohne Grenzen ist eine Initiative, die 2005 von geduldeten Flüchtlingen, die von der Abschiebung bedroht waren, in Berlin gegründet hat. **Wir jugendliche Flüchtlinge haben selbst die Initiative ergriffen und werden weiterhin für uns selbst sprechen und brauchen keine stellvertretende Politik.** Wir "Jugendliche ohne Grenzen" können es am besten überbringen, was genau wir wollen, wie es uns in Deutschland geht und mit welchen Problemen und Schwierigkeiten, die uns von der Politik in den Weg gelegt wird, wir zu kämpfen haben. **Seit Jahren kämpfen wir für ein Bleiberecht für alle Flüchtlinge.** Gegen eine Duldung, die nur wenige Wochen verlängert wird und uns quasi im Lager ohne Menschenrechte, ohne Rechte auf ein würdiges Leben einsperrt. **Wir veranstalten jährlich parallel zur Innenministerkonferenz eine "Jugendliche ohne Grenzen Konferenz", wo wir unsere Forderungen an die Innenminister und Politik aufstellen.** Wir veranstalten zusammen mit unseren Kooperationspartnern eine Pressekonferenz und tragen unsere

Forderungen und Belange der Öffentlichkeit vor. Zum Abschluss der Konferenz wählen wir Jugendliche ohne Grenzen einen Abschiebeminister des Jahres, um den Ministern und der Öffentlichkeit damit zu zeigen, dass wir mit so einer rassistischen Abschiebepolitik der Innenminister nicht einverstanden sind. **Wir sind ein Teil von Deutschland und wir werden in der Politik mitdiskutieren.** Eine JoG(Jugendliche ohne Grenzen) Gruppe gibt es in fast jedem Bundesland, wo wir auch lokal z.B Seminare, Aktionen an Schulen, Universitäten usw. veranstalten, da viele geduldete Jugendliche aufgrund der eingeschränkten Bewegungsfreiheit den Bereich des Landkreises nicht verlassen dürfen. **Wir haben es satt**, jahrelang isoliert, mit Arbeitsverbot, ohne jegliche Rechte auf Bildung, auf Bewegungsfreiheit und selbstbestimmtes Leben leben zu müssen und und eingepfercht zu werden. **Wir sind Deutschlands Zukunft, wir bleiben und werden die soziale Realität in Deutschland mitgestalten!**



On the Move/Italien

*Gesetze, Regierungen und
Präsidenten wechseln
Aber hier werden die Winter
kälter und kälter
Ich friere durch meine
Probleme und knirsche mit
den Zähnen
mit einer Zukunft die enthält
was du nicht erwartest
(»1 Marzok« - Anime Confuse)*

Das sind die Worte, die am ersten März 2012 in den Straßen von Bologna widerhallten, ausgestrahlt vom Sound System der Move Parade, **ein Protestmarsch von hunderten Jugendlichen, angeführt von dem Transparent "Kein Rassismus, Keine Prekarität. Staatsbürgerschaft jetzt!"**. Es sind Worte, die gleichzeitig Wut und Sehnsucht zum Ausdruck bringen, da es viele Probleme gibt und viele davon eng verknüpft sind. Der Rassismus, von dem hier die Rede ist, ist der institutionelle Rassismus des Bossi-Fini Gesetzes. Es entscheidet über das Leben von Millionen von in Italien lebenden MigrantInnen, deren Aufenthalt im Land abhängig gemacht wird von ihrem Arbeitsvertrag; das Gesetz verpflichtet in Italien Geborene, sobald sie 18 werden, Arbeit zu suchen, damit sie im Land bleiben können; **dies macht unsere Existenz und die Arbeit von allen, ob Migrant oder Eingeborener, gleichermaßen prekär.**

Prekarität ist unsere Gegenwart, unser tägliches Dasein. Prekarität ist unsere Vergangenheit; das, was unsere Eltern dazu gebracht hat, zu migrieren auf der Suche nach einem besseren Leben, ein Traum, den wir jetzt durch die Krise noch mehr verschwinden sehen. **Prekarität ist unsere Zukunft**, die uns allenfalls unsichere und schlecht bezahlte Jobs garantieren wird. Darum fordern wir »Staatsbürgerschaft jetzt!«. **Wir sind nicht interessiert an Vorträgen darüber, wo wir angeblich hingehören. Oder gar noch über sog. Integration. Was uns interessiert, ist eine Stimme zu haben in unserem eigenen Leben.**

Prekär, prekär, prekär,
Off neben dem Wort Arbeiter
Wenn das meine Zukunft sein soll,
haben wir ein Problem
Waren des Grundbedarfs werden
immer kostspieliger
Der Lohn immer weniger,
vor allem für den Proletarier
(»1 Marzok« – Mohamed a.k.a. Dies)

Wir sind MigrantInnen der »zweiten Generation«, die sogenannten 2G, diejenigen die »später gekommen sind«, aber die sich selber betrachten wollen als ItalienerInnen. Sie sagen uns, dass wir, damit wir bleiben können, uns gut benehmen und lächeln sollen, und ihre Spielregeln befolgen. **Aber wir sind keinem unterwürfig. Sie lehren uns, still zu sein in unseren vorbestimmten Plätzen in der Gesellschaft**, in unseren vorbestimmten Schicksalen, die uns von den Klassenzimmern der Berufsfachschulen in die Fabriken und Supermärkte bringen, wo wir die härteste Arbeit erledigen, für wenig Geld und mit Arbeitsverträgen, die nur auf wenige Monaten befristet sind. **Sie lehren uns still zu sein und den Mund zu halten. Aber wir können an unseren Plätzen zu bleiben, wir wollen es nicht, wir lehnen es ab und fühlen die Zwänge.** Wir haben Ambitionen und wollen emporsteigen, und das ist der Grund, warum wir keine untätigen Zuschauer sind, die auf die göttliche Vorsehung oder die Hilfe von irgendwelchen Politikern hoffen. **Wir sind in Bewegung und tun es unter unseren eigenen Bedingungen, mit unseren Stimmen, ohne Stellvertreter. Wir sind die Generation, die in Bewegung ist, um ihre eigene Gegenwart selbst zu bestimmen. Wir sind IN BEWEGUNG.**

*Der Mensch ändert sich nicht, sieht jeder Bruder der die Aufforderung Arbeiter zu sein Folge leistet,
Erpressung oder Aufenthaltsgenehmigung, Ich kann mit euren Regeln nicht umgehen,
Entweder die Dinge ändern sich, oder - in Bewegung - nehmen wir uns was wir wollen
(»1 Marzok« – Mohamed a.k.a. Dies)*